



# JAHRESHEFT

17 / 2018

des Vereins der  
'Göttinger Freunde der antiken Literatur'



## Inhaltsverzeichnis

1.	Rückblick auf das siebzehnte Jahr.....	2
1a.	Anhang: Bericht über den „Abend der antiken Literatur 2018“ .....	3
2.	Geschäftsbericht für das Jahr 2018.....	5
3.	Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 12.12.2018.....	6
4.	Satzung des Vereins.....	9
5.	Denkanstöße I: ‘Weitau mehr als die <i>Ianna Nova</i> : Der Latteschüler und Schuldirektor Dr. Heinz Papenhoff’ (von <i>Vinko Hinz</i> ) .....	12
6.	Denkanstöße II: Rechtsstaat und Alte Sprachen. Die Ziele von <i>epiStoa</i> (von <i>Martin Biastoch</i> ).....	26
7.	Liste der Mitglieder der ‘Göttinger Freunde’.....	30
8.	Vorstand der ‘Göttinger Freunde’ und Korrespondenzadresse.....	33

### **Kurzer Rückblick auf das siebzehnte Jahr**

Im siebzehnten vollen Jahr seines Bestehens hat der Verein zusammen mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität sieben Vorträge über Themen aus der griechischen und lateinischen Literatur sowie ihrer Fachdidaktik veranstaltet und dabei auch einen Teil der anfallenden Kosten übernommen (vgl. im folgenden den Geschäftsbericht):

Dienstag, 16. Januar 2018, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Didier Marcotte (Universität Reims): „Die Geographie in der Bildung der letzten Heiden“

Mittwoch, 2. Mai 2018, 18.15 Uhr: Dr. Jochen Sauer (Universität Bielefeld): „Die Philosophengärten in Ciceros Dialogen und die Akademie Platons“

Donnerstag, 31. Mai 2018, 18.15 Uhr: Dr. Matthias Korn (Universität Leipzig): „Was muss Lateinunterricht in nichtgymnasialen Bildungsgängen anders machen? Konzeptuelle Überlegungen zu einer schulfachlich verdrängten Frage“

Mittwoch, 27. Juni 2018, 10.15 Uhr: Prof. Dr. Sophia Papaioannou (Universität Athen): „The Hero and the Procureess: Generic Confluence and the Ides of March in Ovid’s *Fasti*“

Mittwoch, 24. Oktober 2018, 18.15 Uhr: PD Dr. Verena Schulz (Universität München): „Neros Stimme: Die Kritik an der kaiserlichen vox / φωνή in der griechisch-römischen Literatur“

Mittwoch, 7. November 2018, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Irene de Jong (Universität Amsterdam): „Narratology and historiography: Herodotus on Polycrates of Samos (Hist. 3.39-43)“

Donnerstag, 22. November 2018, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Wilfried Stroh (Universität München): „De Senecae Phaedra tragoedia amatoria“ [in lateinischer Sprache]

In diesem Jahr ist ferner ein Mobilitätzuschuss à 100,- Euro durch den Verein für Auslandsaufenthalte von Studierenden vergeben worden. Zur Erinnerung: Die Zuschüsse werden unter der Auflage vergeben, dass die Bedachten Mitglied im Verein werden und nach ihrem Auslandsaufenthalt einen Bericht/Vortrag geben.

Der Vorstand hat am 20.11.2018 getagt, um die Mitgliederversammlung des 12.12.2018 vorzubereiten. Er hat auf dieser Sitzung u.a. beschlossen, den von den Göttinger Gymnasien für Januar 2019 im Y-Lab organisierten Latein-Lesewettbewerb wie im vorigen Jahr mit einem Beitrag von 180,- Euro zu fördern. Am Tag dieser Mitgliederversammlung hatte der Verein 180 Mitglieder.

Heinz-Günther Nesselrath

### **Anhang : Der „Göttinger Abend der antiken Literatur 2018“**

Am 7. Juni 2018 fand der zwölfte vom Verein der „Göttinger Freunde der antiken Literatur“ ausgerichtete „Abend der antiken Literatur“ statt. Gestaltet

wurde er als ein gemeinsames Fest zusammen mit der Fachgruppe des Seminars für Klassische Philologie.

Dieser Abend war zugleich gedacht als ein Angebot an die Göttinger Gymnasien, an denen Latein und zum Teil auch noch Griechisch unterrichtet wird: Fünf Wochen zuvor hatte der Verein die Gymnasien gebeten, Schülerinnen und Schüler mit hervorragenden Abschlüssen in Latein oder Griechisch für eine Auszeichnung an diesem Abend zu nominieren. Daraufhin wurden folgende Abiturienten vorgeschlagen und erhielten vom Verein ein Preisgeld von je 60,- Euro und eine lateinische Urkunde:

- Robert Bischoff, Theodor-Heuß-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein)
- Bernadette Dornieden, Felix-Klein-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein)
- Katarina Fiedler, Theodor-Heuß-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein) [konnte am 7. Juni 2018 nicht anwesend sein]
- Agnes Schneider, Theodor-Heuß-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein) [konnte am 7. Juni 2018 nicht anwesend sein]
- Lena Scholz, Felix-Klein-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein)
- Marc Schrader, Theodor-Heuß-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein)
- Fiona Sieber, Felix-Klein-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein) [konnte am 7. Juni 2018 nicht anwesend sein]
- Kira Winter, Felix-Klein-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein)

Ferner wurden an diesem Abend drei Studierende des Seminars für ihre vorzüglichen Abschlussarbeiten ausgezeichnet (mit einer lateinischen Urkunde und einem Preisgeld in Höhe von 140,- bzw. 200,- Euro):

- Nicolas Goldmann für seine Bachelor-Arbeit zum Thema „ ‚Wir und die anderen‘: die Leserlenkung durch Tacitus bei der Darstellung der Gegenseite in den Annalen“,
- Matthias Pauling für seine Master-Arbeit „ ‚O sol pulcher, o laudande!‘ Die Funktionalisierung des Triumphrituals in der augusteischen Literatur“, und
- Hendrik Schöneich für seine Master-Arbeit „Metasprache als Bestandteil des Sprachenlernens – eine Untersuchung zu metasprachlichen Kenntnissen von Lateinlernenden“.

1b. Lateinische Weisheiten an Loci amoeni



## Geschäftsbericht für das Jahr 2018

Kontostand des Vereins am 31.12.2017: 3882,82 €

Zwischen dem 01.01.2018 und 11.12.2018 Tag vor der Mitgliederversammlung) hatte der Verein Einnahmen (Mitgliederbeiträge, Spenden und Kontozinsen) von insgesamt 2837,00 € zu verzeichnen

Im gleichen Zeitraum fielen Ausgaben von insgesamt 2050,50 € an, verteilt auf die folgenden Posten:

für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Didier Marcotte:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Jochen Sauer:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Dr. Matthias Korn:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Sophia Papaioannou:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von PD Dr. Verena Schulz:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Irene de Jong:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Wilfried Stroh:	50,- €
für Druckkosten Jahreshaft 2017	108,- €
für Finanzierung des „Abends der antiken Literatur“ (incl. 40,- € Überzahlung, die rücküberwiesen wurden, vgl. o.):	1321,10 €
Reisekostenzuschuss für Erasmus-Aufenthalt	100,- €
Glühwein-Sponsoring für Weihnachtsfeier 2017 (bez. Jan. 2018)	159,85 €
Gebühren für Kontoführung (Formulare + Kontokarte, bis 11.12.2018)	11,55 €
Summe der Ausgaben (bis 11.12.2018):	<u>2050,50 €</u>

Kontostand am 11.12.2018: 4669,32 €

Entwicklung des Kassenstandes zwischen dem 12.12. und dem 31.12.2018:  
Einnahmen 12.12. – 31.12.2018 aus Mitgliederbeiträgen und Spenden: 15,- €  
Im Rest des Jahres 2018 fielen noch folgende Ausgaben in Gesamthöhe von 573,67 € an:

Unterstützung des Lateinlese-Wettbewerbs 2019 (s.o. S. 2)	180,- €
Portokosten (bis Ende 2018)	232,35 €
Gebühren für Kontoführung (Formulare + Kontokarte)	3,10 €
Glühwein-Sponsoring für die Seminar-Weihnachtsfeier	158,22 €

Am 31.12.2018 betrug der Kontostand des Vereins 4110,65 €

Anne Pinkepank / Heinz-Günther Nesselrath

### **Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung am 12.12.2018**

Beginn: 15.00 Uhr im Raum 0.247 des Seminars für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, Humboldtallee 19, 37073 Göttingen

Anwesend: M. Biastoch, A. Block, B. Bäbler Nesselrath, V. Hinz, A. Pinkepank, J. Wegener, H.-G. Nesselrath (Vorsitzender)

1. Die *Tagesordnung* wird einstimmig genehmigt.
2. *Mitteilungen des Vorsitzenden (Rückblick auf das siebzehnte Vereinsjahr) mit anschließender Aussprache*

Der Vorsitzende weist auf die Aktivitäten und Veranstaltungen des sich neigenden Jahres 2018 hin:

- a) Sieben Gastvorträge, zusammen mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität (mit Übernahme eines Teils der Kosten).
- b) Zwölfter „Göttinger Abend der antiken Literatur“ am 7. Juni 2018 in Verbindung mit einem Fest der Fachgruppe Klassische Philologie. Verliehen wurden dabei Preise für eine herausragende Bachelorarbeit (im Fach Latein) sowie für zwei vorzügliche Masterarbeiten (im Fach Latein und in altsprachlicher Fachdidaktik) des vergangenen akademischen Jahres; ferner wurden acht Göttinger Gymnasiastinnen und Gymnasiasten für ausgezeichnete Abiturleistungen in den Alten Sprachen (namentlich in Latein) ausgezeichnet. Ein erfreulicher Nebeneffekt dieses Abends war, dass – wie schon in den Vorjahren – neun neue Mitglieder gewonnen werden konnten.
- c) Ein Mobilitätszuschuss für einen Auslandsaufenthalt einer Studierenden an der University of Crete in Rethymnon mit der Auflage, Mitglied im Verein „Göttinger Freunde der antiken Literatur“ zu werden und nach dem Auslandsaufenthalt einen Bericht/Vortrag zu geben.
- d) Unterstützung der Weihnachtsfeier, zu der die Fachgruppe am 19. Dezember 2018 einlädt (Sponsoring mit Glühwein und Bereitstellung eines Glühweinkochers).
- e) Tagung des Vorstandes am 20.11.2018, um diese Mitgliederversammlung vorzubereiten.
- g) Aktuelle Zahl der Vereinsmitglieder: 180 Mitglieder (gegenüber 173 zur Zeit der letzten Mitgliederversammlung). Zu Beginn des Jahres wurden sechs Mitglieder wegen mehr als dreimaligen Nichtbezahlens des Mitgliederbeitrages ausgeschlossen.

#### *3. Kassenstand*

Der Kassenstand wird von Herrn Nesselrath erläutert.

Der Kontostand am 11.12.2018 beträgt	4669,32 €,
der Vorjahresstand am 18.12.2017 betrug	4126,52 €,
die Einnahmen 19.12.2017 – 11.12.2018 (Mitgliederbeiträge, Spenden etc.: 60,00 € bis 31.12.2017, 2837,00 € im Zeitraum 01.01.2018 – 11.12.2018) belaufen sich auf	2897,00 €,

die Ausgaben 19.12.2017 – 11.12.2018 (Gastvortragshonorare, Finanzierung des Abends der antiken Literatur, etc.: 303,70 € bis 31.12.2017, 2050,50 € im Zeitraum 01.01.2018 – 11.12.2018) auf insgesamt 2354,20 €.

Der Bericht zur Kassenprüfung des Rechnungsprüfers, Dr. Achim Block, wird vom Vorsitzenden verlesen. In seinem Bericht stellt Herr Dr. Block fest, dass die Kassenführung zu keinerlei Beanstandung Anlass gibt.

Der Bericht wird genehmigt und der Vorstand einstimmig entlastet.

#### *4. Zukünftige Projekte und Perspektiven*

– Der weiteren Förderung von Gastvorträgen am Seminar für Klassische Philologie wird zugestimmt.

– Den Verein wieder als Glühwein-Sponsor bei der Weihnachtsfeier der Fachgruppe am 19.12.2018 auftreten und dadurch eine weitere Möglichkeit der Selbstwerbung wahrnehmen zu lassen, wird einstimmig beschlossen.

- Der Abend der antiken Literatur im Sommer 2019 wird für den 20.06.2019 mit Preisverleihungen für die besten Studienabschlussarbeiten (MEd, MA, BA) und für Schüler(innen) mit hervorragenden Gesamtleistungen in Latein oder Griechisch an den fünf Göttinger Gymnasien und weiteren ortsnahen Schulen vorgesehen. Das Preisgeld beträgt, wie auf der Mitgliederversammlung von 2012 beschlossen, jeweils 60 € für die schulische Gesamtleistung, 140 € für die Bachelorarbeit und 200 € für die Masterarbeit. Eine auszeichnungswürdige schulische Gesamtleistung liegt vor, wenn der Notendurchschnitt, der sich aus den drei letzten Zeugnissen des letzten Schuljahres (aus den zwei Halbjahreszeugnissen und dem Abiturzeugnis) ergibt, bei mindestens 14 Punkten liegt.

- Nachdem bereits die Jahreshefte von 2002 bis 2014 auf der homepage des Vereins als pdf zugänglich gemacht worden sind, soll 2019 das Jahreshft von 2015 folgen mit dem Ziel, weiterhin bis auf die jeweils drei letztvergangenen Jahre im Internet präsent zu sein.

– Der Verein wird weiterhin Mobilitätszuschüsse für Auslandsaufenthalte von Studierenden des Faches Latein und des Faches Griechisch gewähren unter der Voraussetzung, dass die Antragsteller als Mitglieder dem Verein der Göttinger Freunde der Antiken Literatur beitreten und über den Aufenthalt an ihrer Gastuniversität in einem öffentlichen Vortrag von 15-30 Minuten Dauer berichten. Die Höhe des Zuschusses wird auf 100 € pro Antragsteller festgesetzt; Antragsteller, die für ihren Auslandsaufenthalt bereits ein Stipendium erhalten oder erhalten werden, dessen monatliche Rate deutlich über 300 € liegt, können nicht berücksichtigt werden. Die Vergabep Praxis wird abhängig von der jeweiligen finanziellen Lage des Vereins sein; zur Zeit sollen Mittel von etwa 500 €/Jahr bereitgestellt werden.

– Die Unterstützung des Latein-Lesewettbewerbs der Latein anbietenden Schulen im Raum Göttingen in Kooperation mit dem Göttinger Seminar für Klassische Philologie soll weitergeführt werden. Für den Wettbewerb im YLAB stellt der Verein 180 € zur Verfügung. Die Einrichtung eines niedersachsenweiten Lesewettbewerbs in Griechisch, worüber Dr. Biastoch bereits ein Vorgespräch mit Dr. Hess geführt hat, soll geprüft werden.

### 3. Ordentliche Mitgliederversammlung am 12.12.2018

- Die anwesenden Mitglieder sprechen sich dafür aus, einen kurzen Beitrag von Dr. Biastoch über *epiStoa* in das Jahreshaft von 2018 aufzunehmen. Vornehmliches Ziel dieser in der Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft organisierten Internetplattform ([www.epistoa.eu](http://www.epistoa.eu)) ist es, das Bewusstsein für die Bedeutung der aus der Antike gespeisten europäischen Werte gerade auch angesichts eines vorrückenden Autoritarismus zu fördern.
- Für die Unterstützung des Konrat-Ziegler-Projektes von Dr. Yitzhak Dana (vgl. *Jahreshaft* 14/2015, S. 6f.; 15/2016, S. 2 und S. 5) erklären sich die Mitglieder bereit, weitere 1000 € aus Vereinsmitteln bereitzustellen.

#### 5. *Jahreshaft* 2018

Das Jahreshaft 2018 wird voraussichtlich in den ersten Monaten des Jahres 2019 vorliegen und dann zusammen mit den Zuwendungsbescheinigungen verschickt werden; es wird – neben den regelmäßigen Inhalten (Geschäftsbericht, Satzung, Protokoll der heutigen Mitgliederversammlung, Mitgliederverzeichnis, Bericht vom „Abend der antiken Literatur“) – als Denkanstoß einen Beitrag von Vinko Hinz mit dem Titel „Weitau mehr als die *Ianua Nova*: der Latteschüler und Schuldirektor Dr. Heinz Papenhoff“ sowie ein Porträt der Internetplattform *epiStoa* von Martin Biastoch enthalten.

#### 6. *Varia*

Zur Zeit haben 34 Mitglieder den Jahresbeitrag für 2018 (ferner elf auch den für 2017, vier auch den für 2016 und zwei auch den für 2015) noch nicht bezahlt. Die erwähnten zwei Mitglieder, die den Beitrag für 2015 noch nicht entrichtet haben, werden einen Brief mit der Bitte um Zahlung und dem Hinweis erhalten, dass sie aus der Mitgliederliste gestrichen werden, wenn die Zahlung nicht innerhalb eines Jahres erfolgt. Sechs Mitgliedern ist 2018 die Vereinsmitgliedschaft entzogen worden, weil sie ihre Beiträge seit 2014 nicht entrichtet hatten (siehe TOP 2 f).

Ende der Sitzung: 15:40 Uhr

Göttingen, 12.12.2018

Protokollführung: Vinko Hinz

## **Satzung des Vereins 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'**

Beschlossen am 22.10.2001, geändert am 28.1.2002

[Hinweis: Bei den nachstehend verwendeten männlichen Substantivformen sind weibliche Personen inbegriffen.]

### **§ 1 Name, Sitz und Geschäftsjahr**

1. Der Verein führt den Namen 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'; er führt nach Eintragung im Vereinsregister den Zusatz 'e.V.'.
2. Der Verein hat seinen Sitz in Göttingen. Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

### **§ 2 Zweck des Vereins**

1. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Interesses an der Literatur der griechisch-römischen Antike in einer möglichst breiten Öffentlichkeit.
2. Der Satzungszweck wird insbesondere durch die Durchführung öffentlicher Vorträge verwirklicht, die in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen organisiert werden und in denen Fachleute einem möglichst breiten Publikum neue Fragen und Forschungen zur antiken Literatur zur Kenntnis bringen sollen.
3. Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Die Ausübung von Vereinsämtern gemäß der Satzung geschieht ehrenamtlich. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

### **§ 3 Gemeinnützigkeitsrechtlicher Status**

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Abgabenordnung. Als Förderverein nach § 58 AO hat er seine Mittel ausschließlich zur Förderung des in § 2 genannten Vereinszwecks zu verwenden.

### **§ 4 Mitgliedschaft**

1. Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person werden, die bereit ist, Ziele und Zwecke des Vereins zu fördern und zu unterstützen.
2. Über die Aufnahme in den Verein – nach einem schriftlichen formlosen Antrag – entscheidet der Vorstand; er ist nicht verpflichtet, die Ablehnung eines Antrags zu begründen.
3. Die Mitglieder sind berechtigt, Vorteile, die ihnen der Verein bietet, in Anspruch zu nehmen.
4. Die Mitgliedschaft im Verein erlischt durch Kündigung, Tod, Ausschluss, Erlöschen der Rechtsfähigkeit bei juristischen Personen oder bei Auflösung des Vereins.
5. Eine Kündigungserklärung ist dem Vorstand schriftlich einzureichen; sie ist jederzeit zulässig.

6. Der Ausschluss eines Mitglieds aus dem Verein kann aus wichtigem Grund durch den Vorstand erfolgen. Als wichtiger Grund gilt insbesondere vereinschädigendes Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins.

### **§ 5 Beiträge**

Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben, deren Höhe von der Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstands festgelegt wird.

### **§ 6 Organe des Vereins**

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

### **§ 7 Mitgliederversammlung**

1. In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme.
2. Die Mitgliederversammlung ist für folgende Angelegenheiten zuständig:
  - Wahl, Abberufung und Entlastung des Vorstands
  - Beschlussfassung über Satzungsänderungen und über die Vereinsauflösung
  - Weitere Aufgaben, die sich aus der Satzung und dem Zweck des Vereins oder nach Gesetz ergeben.
3. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Sie wird vom Vorstand mindestens drei Wochen vor dem Termin durch schriftliche Einladung mit Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Tagesordnung ist zu ergänzen, wenn dies ein Mitglied mindestens eine Woche vor dem Termin schriftlich und mit Gründen beantragt (es gilt das Datum des Poststempels). Die Ergänzung ist zu Beginn der Versammlung bekanntzugeben.
4. Der Vorstand kann auch außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn ein Drittel der Vereinsmitglieder die Einberufung schriftlich unter Angabe von Gründen beantragt.
5. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen wurde, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.
6. Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Ja- und Nein-Stimmen gefasst; Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht. Bei Stimmgleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.
7. Satzungsänderungen bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung einer Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder.
8. Über den Verlauf der Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das vom Versammlungsleiter und dem Schriftführer zu unterzeichnen und den Mitgliedern des Vereins bekanntzugeben ist.

### **§ 8 Vorstand**

1. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit der abgegebenen schriftlichen Stimmen gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Kassenwart und dem Schriftführer.
2. Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch jeweils zwei Mitglieder des Vorstands vertreten, von denen eines der Vorsitzende oder sein Stellvertreter sein muss.

#### 4. Satzung

3. Der Vorstand wird für eine Amtsdauer von zwei Jahren gewählt; Wiederwahl ist möglich. Eine Beendigung der Vereinsmitgliedschaft führt automatisch zur Beendigung der Mitgliedschaft im Vorstand.
4. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins, soweit diese nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.
5. Der Vorstandsvorsitzende beruft die Sitzungen des Vorstands nach Bedarf ein; darüber hinaus hat jedes Vorstandsmitglied das Recht, eine Vorstandssitzung zu beantragen. Beschlüsse des Vorstands werden mit einfacher Mehrheit gefasst; bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden, bei dessen Abwesenheit die seines Vertreters. Der Schriftführer fertigt ein Protokoll über die Sitzung an, das mindestens die Vorstandsbeschlüsse enthalten muss und den Mitgliedern des Vorstands bekanntzugeben ist.

#### **§ 9 Auflösung des Vereins**

1. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
2. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorsitzende und sein Stellvertreter die gemeinsam vertretungsberechtigten Liquidatoren.
3. Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an das Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, das dieses Vermögen unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der Beschäftigung mit antiker Literatur zu verwenden hat.

#### **§ 10 Beschluss**

Die vorstehende Satzung wurde am 22.10.2001 in Göttingen von der Gründungsversammlung beschlossen. Hierfür zeichnen die Gründungsmitglieder: Balbina Bäbler Nesselrath, Marianne Bergmann, Siegmund Döpp, Boris Dreyer, Thomas Hidber, Gustav Adolf Lehmann, Michael Lurje, Ekkehard Mühlberg, Heinz-Günther Nesselrath, Klaus Nickau, Rainer Nickel, Frank Regen, Ulrich Schindel.

Sie wurde in der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 28.1.2002 in § 9,3 modifiziert: Hierfür zeichnen die dabei Anwesenden: Balbina Bäbler Nesselrath, Achim Block, Thomas Hidber, Horst Kuss, Henning Lühken, Michael Lurje, Dieter Motzkus, Heinz-Günther Nesselrath, Rainer Nickel, Fidel Rädle, Frank Regen, Joachim Ringleben, Ulrich Schindel

## **Weitaus mehr als die *lanua Nova*: Der Latteschüler und Schuldirektor Dr. Heinz Papenhoff**

(von *Vinko Hinz*)

Endlich. Der Bibliothek des Seminars für Klassische Philologie in Göttingen, seit einigen Jahren Teil der Bereichsbibliothek Kulturwissenschaften, sei es gedankt: Mehr als zwei Jahrzehnte, nachdem sich unsere Wege getrennt haben, halte ich erstmals eines der raren Exemplare der nur maschinenschriftlich vervielfältigten Dissertation des letzten Direktors des Ratsgymnasiums Hannover in den Händen. Sogleich schlage ich den Lebenslauf am Ende der Untersuchung über die *Epitome* des Athenaios von Naukratis auf und beginne zu lesen: „Am 12. Mai 1931 wurde ich, Heinz Papenhoff, als Sohn des Vorarbeiters Heinrich Papenhoff und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Franzke, zu Bochum geboren.“

Die Überraschung ist groß. Hatte ich mein Bild des angesehenen Pädagogen doch so konstruiert, dass er aus einer alteingesessenen hannoverschen Familie kam, wozu der auf „-hoff“ endende Familienname recht gut zu passen schien. Schließlich war ein Haltenhoff im 19. Jahrhundert Stadtdirektor von Hannover gewesen, wie dort auch sonst Namen auf „-hoff“ geläufig sind. Während aber manche hannöversch wirkenden Züge Papenhoffs noch als Einflüsse seines Umfeldes gesehen werden könnten, das ihn nach dem Umzug (oder gar Rückzug?) seiner Familie 1935 nach Hannover und damit seit seiner frühen Kindheit besonders auch sprachlich geprägt haben wird, ist seine Herkunft aus einer Arbeiterfamilie (im weiteren Sinn: ‘Vorarbeiter’ mag auch auf einen handwerklichen Beruf weisen) vor dem Hintergrund seines späteren Werdegangs bei weitem auffälliger: gab es zwischen beiden doch keine zwangsläufige oder auch nur naheliegende Verbindung.

Papenhoffs Emporsteigen aus vielleicht nicht mittellosen, aber doch nicht gerade bildungsnahen Verhältnissen in einer Zeit, in der es noch Schul- und Hörergeld mit nur wenigen Freiplätzen gab und Bafög in der Ferne lag, bis zur Promotion in Griechischer Philologie, zur Expertise in der Didaktik der Alten Sprachen und zur Leitung eines der ältesten und angesehensten Gymnasien Niedersachsens ist eine Karriere zum Vorzeigen. Sie kann als Exempel dafür herangezogen werden, wie stark die soziale Mobilität in der Nachkriegsgesellschaft gestiegen war und welche Möglichkeiten sich Begabten in größerem Umfang als zuvor auftun konnten.

Aus der Distanz und unter soziologischem Blickwinkel betrachtet, drängt sich ein solcher Schluss auf, und er wird nicht ganz fehlgehen. Aber damit wird nur *eine* mögliche Fokussierung bzw. nur *eine* mögliche Perspektive gegeben – detailliertere Aspekte und Hintergründe bleiben im Verborgenen wie auch Handlungsspielräume und Ansichten Papenhoffs. Derartige Fragen kann eine offiziös-formale Quelle wie der akademische Lebenslauf, ohnehin nur der ersten 23 Jahre, kaum erhellen. Sie jedoch anzustoßen und zumindest ansatzweise Papenhoffs Person und Persönlichkeit in einem kurzen Ausschnitt zu beleuchten, sind die folgenden Bemerkungen verfasst. Sie basieren in erster Linie auf Gesprächen, die ich mit ihm von 1985 bis 1992 geführt habe, zuerst sporadisch als Schüler am Ratsgymnasium Hannover, dann in jährlichem Ab-

stand in längerer Form als junger Student. Zeitzeugen und spätere Erinnerungen sind als historische Quelle zwar nicht unproblematisch, zumal wenn wie im vorliegenden Fall eine persönliche Beteiligung und eine wohlwollende Voreingenommenheit mit im Spiel sind, und selbstverständlich ist ebenso wenig ein vollständiges, systematisches Lebensbild beabsichtigt, wie man es aus Schüler- und Studentenperspektive sinnvoll unterfangen könnte, die weitgefächerten Anforderungen an eine Schulleitung und die jeweiligen Zusammenhänge mit der Schulpolitik erfassen zu wollen. Aber darum geht es hier auch gar nicht: Keine historisch lückenlose, kohärente Untersuchung mit strengem chronologischen Aufbau ist beabsichtigt, vielmehr stehen Papenhoffs Äußerungen selbst im Vordergrund, die durch Beobachtungen eines ehemaligen Schülers ergänzt und aus heutiger Sicht in einen größeren Zusammenhang gesetzt werden. Sie werden im folgenden als strukturierendes Element der leichteren Lesbarkeit halber in einfacher Kursive wiedergegeben. Aus dem Charakter des Essays ergibt sich außerdem, dass bei anderen Angaben auf Fußnoten mit genauen Belegen verzichtet wurde. Die jeweiligen Fundstellen können jedoch über das Literaturverzeichnis am Ende recherchiert werden.

Die Vorgeschichte, wie es zum Kontakt mit Dr. Papenhoff kam, lässt sich kurz erzählen: Als sich im Lauf der elften Schulklasse bei mir die Absicht verdichtete, Klassische Philologie studieren zu wollen, meine alte Schule aber sich außerstande sah, einen Latein-Leistungskurs für die Jahrgangsstufe 12 und 13 anzubieten, begann ich im März 1985, mich nach einer anderen Schule umzusehen, die bereit wäre, mich anzunehmen. So stand ich kurz vor Ostern 1985 am Ratsgymnasium Hannover nach dem Besuch einer Lateinstunde im Büro des Direktors zu einem vorab telefonisch vereinbarten Termin.

Papenhoff musterte kurz die mitgebrachten Unterlagen mit dem fast entschuldigenden Hinweis auf Cicero [*Lael.* 67], dass *man gewöhnlich einige Scheffel Salz miteinander gegessen habe müsse*, ließ mich dann noch einmal mein Anliegen vortragen und sagte dann nur: *Es muss Ihnen klar sein, dass Sie mit Ihrer Wahl der Klassischen Philologie auf keinerlei Verständnis bei Proleten zählen können*. Ich merkte auf: Nicht die befürchtete Litanei von bürokratischen Schwierigkeiten ob des laufenden Schuljahres, von pädagogischen Bedenken angesichts des näher rückenden Abiturs, stattdessen die kurz und spitz formulierte Benennung eines tiefer und weiter gehenden Problems. Als ich bei meinem Entschluss blieb, führte er mich zu einem Bild des historischen, im Krieg zerstörten Schulgebäudes am Georgsplatz und erläuterte mir die Geschichte des Ratsgymnasiums Hannover, vormals Lyceum I, insbesondere auch sein Verhältnis zur wilhelminischen Gegengründung 1875, dem Kaiser-Wilhelm-Gymnasium – zehn Jahre nach diesem Gespräch schlossen sich beide Schulen dann unter dem neuen Namen „Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium Hannover“ zusammen. So war ich zu Ostern 1985 am Ratsgymnasium aufgenommen.

Ein Nachspiel hatte die Angelegenheit aber noch: Meine alte Schule sah sich nicht in der Lage, mir ein Zwischenzeugnis auszustellen, weil ich keine Note im Fach Erdkunde bekommen könne, das ich von Februar bis März nicht lang genug gehabt hätte (Geschichte und Erdkunde wechselten in der elften Klasse nach dem Halbjahreszeugnis). Deshalb musste ich aus der Klasse am Ratsgymnasium, in der ich mich gerade einzuleben begonnen hatte,

nach einem Monat ausscheren und in eine Parallelklasse mit Erdkundeunterricht. Irritiert und nicht informiert über den Grund, suchte ich bei der Sekretärin um ein Gespräch mit Dr. Papenhoff nach. Kaum hatte sie mich per Telefon angekündigt, stürmte er sichtlich verärgert aus seinem Dienstzimmer heraus mit den Worten: *Da hat uns Ihre alte Schule auf den Pott gesetzt!* Die volkstümlich-hannöversche, drastische Redeweise aus dem Mund einer sorgsam stilisiert auftretenden Autoritätsperson erzeugte einen Knalleffekt, der auch von einem neoterischen Dichter hätte stammen können. Mir aber blieb nichts übrig, als mich an die Bezirksregierung zu wenden und auf jener Ebene den Fall zu schildern. Dort stieß ich auf einen verständnisvollen Dezernenten, der mir zwar noch „als angehendem Philologen: *audiatur et altera pars*“ zu bedenken gab; doch eine Woche später erhielt ich die Aufforderung, mich wieder in die ursprüngliche Klasse des Ratsgymnasiums zu begeben.

Doch zurück zu Papenhoff: Die Verbindung von scharfsinniger Analyse und markant-bildhafter, direkter, ja bisweilen zynischer Formulierung war eines seiner Kennzeichen. Seine Bonmots konnten auch selbstironisch sein oder mit Selbstironie kokettieren. In der *Abitur-Zeitung* des Jahrgangs 1986 liest man unter der Rubrik „Noch mehr Sprüche“ auch folgende Äußerung Papenhoffs: *Ich möchte euch nun einen Snack [norddeutsch-umgangssprachlich für ‘Ausspruch’], der nicht von mir stammt und den ich deshalb für blöd halte, zum Besten geben.*

Ein weiterer Zug seiner Persönlichkeit, der durch sein Sprechen sichtbar wurde, war die genaue Kenntnis der Regeln und sein demonstratives Bemühen, diese auch einzuhalten bzw. für ihre Einhaltung zu sorgen, was die Schüler oft als „Paragrafenfimmel“ empfanden. So lautet die letzte Strophe im *Lied der Abiturienten*, gesungen zur Melodie ‘Bolle reiste jüngst zu Pfingsten’ auf der Abiturentlassungsfeier 1987:

“Herr Doktor P aus H Punkt  
hat lang’ auch uns beherrscht.  
Sein Paragrafenfimmel  
hat uns doch sehr genervt;  
sogar vor’m schriftlich Abi las er uns das Gesetz.  
Aber dennoch ha[!]m wir alle uns köstlich amüsiert!“

Schüler haben für viele als Gängelung empfundene Vorschriften oft wenig Verständnis und noch weniger dafür, dass über diese schon aus rechtlichen Gründen belehrt werden muss, ganz zu schweigen davon, dass ihnen meist nicht klar ist, wie sehr der Schulleiter am Ende für alles verantwortlich ist und belangt werden kann. Doch eine pure Verzerrung aus Schülersicht sind die Zeilen des Liedes dennoch nicht; die Intensität, mit der Papenhoff auch sonst Regeln ostentativ einforderte, war auffällig. Man mag darüber spekulieren, ob Regeln ihm auch persönlich Halt und Sicherheit in einer für ihn neuen Welt bedeuteten oder ob er nicht auch erzieherische Absichten mit seinem Insistieren verfolgte. Denn er kümmerte sich teilweise persönlich um selbst elementare Dinge wie die Pünktlichkeit der Schüler zu Unterrichtsbeginn: Gerne hielt er sich frühmorgens im Windfang des Schuleingangs auf, um zu spät kommenden Schülern die Tür aufzuhalten und sie mit der Begrüßung *Guten Mor-*

*gen! Pünktlichkeit ist die Tugend der Könige* zu empfangen. Das hatte den Nebeneffekt, dass er währenddessen auch mit dem Hausmeister, dessen Loge sich im Windfang befand, sprechen und sich auf diese Weise schnell und unmittelbar ein Bild davon machen konnte, wie es in diesem Bereich stand und was zu tun war.

Papenhoff war ein für Schüler sehr sichtbarer und auch ansprechbarer Direktor, dem man während einer Pause auf dem Hof durchaus – nach Überwindung der eigenen Scheu und Klärung der Frage, *wer* aus der Gruppe ihn ansprechen soll – auch eine Frage wie zur Morphologie der Vokabel *reddo* stellen konnte, die er dann in ganz natürlicher Weise beantwortete. Der Respekt unter den Schülern vor dem Mitverfasser der *Iannua Nova* war groß, und Papenhoff verstand es, ihn einzukalkulieren, ohne ihn überzustrapazieren.

Oft genügte sein bloßes Erscheinen, um die gewünschte Wirkung zu erreichen: Als wir, eine Gruppe von sich ausprobierenden Halbstarken im letzten Schuljahr, während einer freien Stunde im Aufenthaltsraum lauthals Tischfußball spielten und dazu *Money's too tight to mention* von *Simply Red* aus einem Kassettenrekorder dröhnen ließen, lugte mit einem Mal das Antlitz unseres Direktors um die Ecke. Sofort drehte jemand den Rekorder leiser, doch wer nun eine scharfe Zurechtweisung erwartet hatte, sah sich getäuscht. Stattdessen entfernte sich Papenhoff schmunzelnd mit einem jovialen *Unterricht muß noch möglich sein!* – es war eben ein erfahrener Pädagoge, der hier eingeschritten war.

Servilität hingegen war ihm zuwider. Jahre später äußerte er sich mir gegenüber pikiert darüber, wie ein Schüler vom Eton College, mit dem das Ratsgymnasium einen Austausch hatte, hastig und nervös aufgesprungen sei, als er sein Dienstzimmer verlassen habe: *Es fehlte bloß noch, dass er die Hände an die Hosennaht gelegt hätte.*

Auf der anderen Seite hatte man als Schüler bei all den Begegnungen mit ihm, die dank seiner bereits erwähnten großen Präsenz auf dem Schulgelände nicht selten waren, immer das Gefühl, dass er unter Spannung stand, ja dass er bisweilen unsicher und gehemmt war. Seine bereits angedeutete Vorliebe für kurze Hauptsätze, Parataxen und Bonmots, die sich stilistisch bereits in seiner Dissertation angelegt findet – ohne dass man diesen Gedanken zu sehr pressen sollte –, unterstrich diesen Eindruck noch weiter und ließ ihn kurz angebunden wirken, hatte aber den Vorzug, dass er schnell und unumwunden zum Punkt kam und man jederzeit wusste, woran man bei ihm war.

Wie auch immer es sich mit dieser auch von anderen gemachten Wahrnehmung verhält, die Leitung des Ratsgymnasiums Hannover wird fordernd gewesen sein und einen entsprechenden Druck erzeugt haben. Denn auf diese Schule schickte seit Jahrhunderten mit Vorliebe die Positionselite der Stadt ihre Sprösslinge, und so tummelten sich allein in einem Abiturjahrgang Kinder des Stadtbaurats, des Leiters des städtischen Gesundheitsamts, des Direktors des Sprengelmuseums Hannover, von Professoren der Universität, aber auch von Ärzten, Architekten, Anwälten und Richtern, von Pastoren, Lehrern und Managern aus der Wirtschaft, von Vertretern der Ministerialbürokratie bis hin zu Kindern von Vorgesetzten aus dem Oberschulamt. Demzufolge reichte

das Einzugsgebiet nicht nur in fast alle Stadtteile Hannovers, sondern bis weit in den Landkreis hinein – ein Rückschritt: im 18. Jahrhundert bis nach Bremen! –, vor allem aber dominierten die akademischen Berufe unter den Eltern in unvergleichlicher Weise. Die Erwartungen an die Schule waren groß, von Seiten der Öffentlichkeit nicht minder als von vielen Eltern, die in Einzelfällen Lehrer und Schulleiter als notwendige, aber nicht geschätzte Instrumente im Werdegang ihrer Kinder begriffen, die gemäß den eigenen Vorstellungen zu funktionieren haben.

Aus der Reihe an Vorgängern, auf die der Leiter des Ratsgymnasiums zurückblicken konnte, ragten Gelehrte wie Georg Friedrich Grotefend, Heinrich Ludolf Ahrens oder Karl Capelle hervor, unter den Vizedirektoren zum Beispiel der durch seine grundlegende griechische bzw. lateinische Grammatik renommierte Raphael Kühner, und Papenhoff war sicher nicht ein Mann jener Geisteshaltung, dass er meinte, dieser Glanz färbe ohne eigene Profilierung auf ihn und sein Direktorat ab. Unter den ehemaligen Schülern gab es viele, die sich in den unterschiedlichsten Bereichen hervorgetan hatten und zum Ruf der Schule beitrugen wie etwa August Wilhelm Iffland im Drama, August Wilhelm (von) Schlegel in der romantischen Kunsttheorie und in der Indologie, Wilhelm Roscher in der Ökonomie oder Georg Meißner in der Physiologie, Otto Crusius – Rudolf Pfeiffers akademischer Lehrer – in der Klassischen Philologie (wenngleich Wilamowitz von ihm nicht allzu viel hielt), Theodor Lessing in der Kulturphilosophie oder Rudolf Augstein in der Publizistik. Auch die große Politik fehlte nicht: Rudolf von Bennigsen, die nationalliberale Kristallisationsfigur der Bismarckzeit, war ebenso Ratsgymnasiast gewesen wie später der Industrielle und DNVP-Vorsitzende Alfred Hugenberg.

Dies war die zu bewältigende Situation, die für alle Direktoren gleichermaßen galt; hinzu kamen jedoch je nach den Zeitverhältnissen ganz spezifische Problemlagen. Aus der Zeit der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts soll in diesem Sinn näher auf den sich verschärfenden Kalten Krieg eingegangen werden – nicht als ob damit andere Themen wie die eingangs erwähnte Schulpolitik in ihrer fundamentalen Bedeutung zurückgesetzt werden sollen, sondern weil hier Beobachtungen aus der Begrenzung einer Schülerperspektive vorgebracht werden und die Kontroverse über die Aufrüstung tief in die Schulen eindrang wie seit der 68er-Zeit wohl kein anderes Thema.

In der Rückschau stellt sich der Kalte Krieg leicht als Konkurrenzkampf zweier Systeme dar, die sich seit dem Ende der Kuba-Krise zwar beäugten, aber wegen des gegenseitigen Abschreckungspotentials nicht wirklich an einer direkten, umfassenden Konfrontation interessiert waren, so dass die Gesamtlage kalkulierbar und der Frieden im Gegensatz zu heute nicht gefährdet gewesen zu sein scheint. Obwohl die Unterschiede zur Zeit der 90er Jahre oder zur heutigen Situation zweifelsohne wesentlich sind, würde eine solch allgemeine Beurteilung zu stark vereinfachen. Der Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan 1979 verstärkte Befürchtungen, der Warschauer Pakt könne jederzeit in die Bundesrepublik einfallen, und polarisierte die Gesellschaft. Über die Haltung zum Nato-Doppelbeschluss war die Regierung Schmidt Ende 1982 zu Fall gekommen; mit blankem Entsetzen sprach man von der 'Fulda

gap’, wodurch ausgedrückt werden sollte, dass sowjetische Panzerverbände angeblich ohne nennenswerte Gegenwehr mit einem Schlag bis nach Frankfurt durchbrechen könnten.

Die angeheizte Stimmung ließ wenig Spielraum in der Öffentlichkeit für eine gründlich recherchierte, rationale Analyse, welche Beweggründe die sowjetische Führung für ein militärisches Eingreifen am Hindukusch haben und welche Ziele sie damit verfolgen könnte, ob solche Ziele im Fall der Bundesrepublik vorliegen konnten, ob ein Angriff auf sie und damit auf die Nato wirklich im Interesse des Kreml liegen und den Ressourcen des Warschauer Paktes überhaupt Rechnung tragen könnte. Wie wichtig ruhiges, überlegtes Vorgehen gerade unter den Bedingungen einer hochgeschraubten Anspannung ist, zeigen dagegen Fälle wie der des sowjetischen Oberstleutnants in einem Bunker bei Moskau, dem das Raketenfrühwarnsystem seines Computers am 26. September 1983 den zweimaligen Abschuss von Atomraketen in den USA meldete und der sich innerhalb weniger Minuten, entgegen seinen Befehlen, entschied, die Alarmmeldung nicht weiterzugeben, sondern sie als Systemfehler zu interpretieren und damit nicht die zum ‘Gegenschlag’ führende Kette auszulösen: wie sich herausstellte, zu recht.

Einige solcher Erweise nicht unproblematischen, aber besonnenen und couragierten Handelns sind in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Kalten Krieg ans Licht gekommen, doch in den 80er Jahren waren wir als Schüler eingenommen von der allgemeinen Beunruhigung oder der Reaktion darauf. Auf dem Pausenhof oder auf Ausflügen konnte man uns mitunter beobachten, wie wir uns Fluchtwege zu den nächsten Atomschutzbunkern ausdachten, voll Bewunderung von der Technik des ‘Leopard 2’ oder des ‘Gepard’ sprachen – der ‘Marder’ war aus Schülersicht weniger spektakulär – oder einfach nur froh darüber waren, dass wir noch als W-15er und nicht als W-18er eingezogen werden sollten.

In dieser Stimmungslage erhielten nun das Ratsgymnasium und sein Direktor besondere Aufmerksamkeit in den Medien, als sie 1983 in einem Bericht in Augsteins *Spiegel* über einen schulischen ‘Aktionstag für den Frieden’ erwähnt wurden:

„Auch in konservativen Schulen wurde das Thema keineswegs ignoriert; dafür ist das 700 Jahre alte Ratsgymnasium zu Hannover Beispiel. Dort, wo 550 Schüler noch Griechisch und Latein lernen, hatte der Direktor und Altphilologe Heinz Papenhoff die Gestaltung des besonderen Tages der Schülerselbstverwaltung überlassen. ‘Von oben gab es keine Beanstandung’, freut er sich, ‘wir hätten da was gehört, da der Sohn vom Oberschulrat auf unsere Schule geht.’ Genehmigt hatte Papenhoff, von 8.15 bis 10 Uhr, ‘Informationen und Diskussionen in den einzelnen Klassen’, anschließend Gruppensingen in der Schulhalle, darunter auch Lieder des linken Barden Franz Josef Degenhardt. Papenhoff: ‘Ich habe die Texte gelesen. Nichts zu beanstanden.’ Nichts zu beanstanden hatte der Direktor auch an der ‘Schweigestunde im Nadelarbeitsraum’. In dem kahlen Zimmer flackerten 10 Kerzen, drei Schüler saßen davor. Zwei starrten in die Flamme, einer schlief. In der Turnhalle versuchten derweil Schüler, Spiele ohne Sieger zu spielen – schwierig, da keiner so recht wußte, wie so etwas

geht. Als Papenhoff über den Schulhof ging, war er erleichtert. ‘Das läuft ja alles störungsfrei.’“

Man mag sich fragen, weshalb das Ratsgymnasium als ‘konservativ’ etikettiert wird: der platonische Sokrates hätte hier sicherlich sein Tun. Was der Text jedoch sehr gut veranschaulicht, ist das Bemühen Papenhoffs, zwischen den einzelnen Gruppen durchzusteuern mit dem Ziel, Schaden von seiner Schule abzuwenden. Er kommt großen Teilen der Schülerschaft entgegen, möchte aber seine vorgesetzte Behörde nicht gegen seine Erlaubnis eingestellt wissen, kann ob des Unterrichtsausfalls protestierende Eltern nicht a priori ausschließen und vermeidet wohl auch deshalb spektakuläre, ganztägige Großaktionen außerhalb der Schule; nicht zuletzt muss er ein Auge darauf haben, dass man ihm nicht Duldung oder sogar Unterstützung einer politischen Agitation vorwerfen kann, die in der Schule zu unterbleiben hat. „Alles störungsfrei.“

Papenhoff selbst scheint ein Vertreter des Gedankens einer ‘wehrhaften Demokratie’ gewesen zu sein. In einem Gespräch gegen Ende meiner Schulzeit meinte er einmal *Man muss nicht Düsenjägerspilot sein, um eine Demokratie zu schützen* und verwies auf ein Multiple-Sklerose-Projekt, das vom Lions Club Hannover (dessen Vorsitzender er später von 1992 bis 1993 war) gefördert wurde, begrüßte mich aber, als ich während meines Wehrdienstes an einem Urlaubstag im Ratsgymnasium vorbeischaute, strahlend mit den Worten: *Wie gerne würde ich mit Ihnen tauschen!* Das Umschwärmen des Militärischen, wenn es einer Demokratie dient, wird man sicher auch vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen sehen müssen. In Frieden und Demokratie aufgewachsene Generationen neigen vielleicht dazu, beide als unverbrüchliche Naturgesetze zu betrachten. Papenhoff aber hatte Kindheit und Jugend in einer Diktatur und im Krieg erlebt und war sich tiefer bewusst, dass beide, Demokratie und Frieden, sich jeden Tag wieder aufs neue verwirklichen müssen, weshalb er darauf bedacht war, sie durch seinen Bildungs- und Erziehungsauftrag und auch darüber hinaus nach Kräften zu unterstützen.

Und in mindestens noch einer anderen Frage, in der die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation nicht unwichtig war, vertrat er einen klaren Standpunkt: Als in einer Diskussion während der Lehrprobe eines Gemeinschaftskundelehrers – es ging um den Systemvergleich Bundesrepublik–DDR – der Ausdruck “hier, in Deutschland” mit Blick auf die Bundesrepublik gefallen war, erhob er sich am Schluss der Stunde aus der Kommissionsbank und betonte, dass man nicht vergessen solle, *dass auch auf der anderen Seite der Grenze Deutschland ist.*

Die Situation mutet aus heutiger Sicht vielleicht sonderbar an, spiegelt aber wider, dass eine Generation im Begriff war, das Gebiet der DDR als sowjetisches Territorium oder bestenfalls als Niemandsland zu betrachten, von dem bald nur noch rudimentäre geographische Kenntnisse existierten. Und selbst wenn familiäre Bande vorlagen, waren die Lebensverhältnisse so verschieden, dass man sich leicht wie in einem anderen Land vorkommen konnte – auch weil man vor allem in ländlichen und kleinstädtischen Gebieten das Gefühl haben konnte, die Zeit sei in den 50er Jahren stehengeblieben; im großstädti-

schen Bereich hingegen konnte man meinen, die Ruinen zu sehen, aus denen die DDR ja nach eigener Bekundung hoffnungsvoll auferstanden sei. Nur wenige Jahre später, im Wintersemester 1993/94, eröffnete der Privatdozent Dr. Werner Giesselmann an der Universität Heidelberg seine Vorlesung über die Geschichte der DDR mit einer kurzen Zusammenfassung der Kritik, die ihm sein Vorhaben im Vorfeld eingebracht habe: Teils werde ihm von den Kollegen vorgehalten, er könne als Nichtbürger der ehemaligen DDR die Probleme nicht richtig ermessen, teils sei er ausdrücklich ermuntert worden, weil nur jemand ohne persönliches Beteiligtsein die Probleme historisch unvoreingenommen und exakt erfassen könne; zu guter Letzt habe ein Student, der sich erkundigt habe, worüber er im nächsten Semester lesen werde, auf seine Antwort hin nur gefragt: "Warum machen Sie nichts zur deutschen Geschichte?"

Nach der Schulzeit und dem erwähnten Besuch während des Intermezzos in Grün haben Papenhoff und ich uns bis 1992 noch einmal jährlich am Ratsgymnasium zum Gespräch getroffen. Da ich mich nun im Studium befand und wir von Privat zu Privat sprechen konnten, ließ er sich über vieles offener aus und schnitt Bereiche an, die vorher nicht gut möglich gewesen waren, vor allem seine Studienzeit in Göttingen von 1950 bis 1954 und seine Erfahrungen mit Kurt Latte.

Die sprachliche Seite der Philologie, besonders den 'Stil', musste man sich damals in Göttingen noch selbst ohne ein differenziertes System von Stilübungen aneignen. Sonnabends traf er sich mit einem Kommilitonen, um gemeinsam 'Stil' zu lernen und nach getaner Arbeit abends noch ein Bier trinken zu gehen – *nur eines*, wie Papenhoff mit emporgestreckten Daumen betonte; denn am Sonntag sei es weitergegangen.

Wann genau und unter welchen Umständen er als Schüler von Kurt Latte angenommen worden ist, hat er nicht berichtet. Die textkritische Arbeit über Athenaios von Naukratis, in der er die Frage der Abhängigkeit der Epitome vom *codex Marcianus* untersuchte, sei von Anfang an gut vorangegangen. In den Betreuungsgesprächen habe Latte stets Lob gezollt und öfter sein Erstaunen geäußert: "So weit sind Sie schon?" Schließlich habe die Beurteilung der Dissertation im Promotionsverfahren angestanden, *und dann kam der Pferdefuß. Das war typisch Latte!* Denn Latte sei nicht bereit gewesen, die Höchstnote zu vergeben, und erst die anderen Kommissionsmitglieder hätten dafür gesorgt, dass sie am Ende doch vergeben worden sei. Aber Lattes Botschaft war deutlich, eine Förderung an der Universität sollte der gerade einmal 23jährige Papenhoff nicht erwarten. Angeboten worden sei ihm zwar eine karge Stelle an der Göttinger Akademie der Wissenschaften (ob befristet oder nicht, hat Papenhoff nicht hinzugefügt), deren Präsident Latte ja zeitweilig war, *doch ohne die Möglichkeit einer Gehaltserhöhung, und ich wollte doch heiraten.*

So legte Papenhoff nach der Promotion das Erste Staatsexamen ab, um in den Schuldienst eintreten zu können, der überdies auch noch eine Verbeamtung bedeutete. Die Grundsatzentscheidung Papenhoffs muss bei aller Berücksichtigung seiner Persönlichkeit auch aus der Zeit heraus, in der sie gefällt wurde, verstanden werden. Die Bundesrepublik stand im Zeichen des Korea-

Booms; ‘Geld verdienen’ hatte einen noch höheren Wert als in unserer Zeit, in der Selbstverwirklichung und jüngst Work-Life-Balance weitgehend anerkannte Schlagwörter geworden sind und als Faktoren in der Lebensplanung – oder was wir dafür halten – hinzukommen können. Nicht abgehängt zu sein vom stetig wachsenden Wohlstand, war entscheidend. Die nicht in der Gesellschaft angekommene Hauptfigur in Wolfgang Staudtes Klassiker *Rosen für den Staatsanwalt* (gedreht 1959 in Kassel und in Göttingen), ein vagabundierender Straßenhändler namens Rudi Kleinschmidt (Walter Giller), wird von der ‘flotten’ vormaligen Kellnerin, nunmehr bereits Pächterin eines Hotelbetriebs, Lissy Flemming (Ingrid van Bergen; die Namen im Film sind bedeutungstragend), burschikos eben dazu ermahnt, endlich das zu tun, was alle tun: „Wieso verdienst du eigentlich nichts heutzutage, wo *alle* verdienen? Bei dir stimmt doch da oben ’was nicht!“ Auch wenn Papenhoffs Lage 1954 nicht so zugespitzt war wie die Situation jenes Filmhelden aus einem anderen Milieu, zeigt sich dennoch sehr gut, dass ein Sich-Durchschlagen angesichts doch vielfältiger sicherer Möglichkeiten erklärungsbedürftiger war als in Zeiten, in denen feste Laufbahnen und sogar kohärente Erwerbsbiographien längst nicht mehr die Wirklichkeit für die Mehrheit der Arbeitenden sind.

Fast vierzig Jahre aber nach den Ereignissen ging es an Papenhoff nicht spurlos vorüber, als er, den Blick durch das Fenster in die Ferne gerichtet, bekannte: *Es hat mich immer gewurmt, dass ich nicht an der Universität bleiben durfte.* Zwar sei man in den 60er Jahren, als feste Mittelbaustellen eingerichtet wurden, an ihn von Seiten der Universität Göttingen herangetreten: *Aber da bin ich schon zu sehr in der Welt der Schule verankert gewesen, und im Nachhinein war ich froh, dort geblieben zu sein, wenn ich die weitere Entwicklung an den Universitäten im Verlauf der 60er Jahre betrachte.* Den oder einen Grund für die Einrichtung dieser Mittelbaustellen erläuterte mir vor wenigen Jahren Carl Joachim Classen in einem Gespräch: Man hatte in den 60er Jahren bemerkt, dass die Stilautodidaktik noch der frühen 50er Jahre nicht mehr richtig funktionierte und nun regelmäßige, systematische Lehrveranstaltungen angeboten werden müssten.

Doch auch im Schuldienst schien sich die Situation im Lauf der Zeit zu verdunkeln. 1972 hatte Papenhoff die Leitung des Ratsgymnasiums Hannover übernommen, an dem er 1950 das Abitur abgelegt hatte, die *Ianua Nova* hatte sich lange schon als Standardwerk des Lateinunterrichts etabliert, und er selbst war zu einer Autorität in der Didaktik der Alten Sprachen geworden, als ich ihm 1985 zum ersten Mal begegnete. Bei der Abiturentlassungsfeier 1987 schien er die freudige Stimmung eines zum Aufbruch in das Leben bereiten Jahrgangs alles andere als zu trüben, und auf sein ‘Markenzeichen’, helle Anzüge aus elegantem Stoff, die freundlich wirkten und ihn jünger erscheinen ließen, verzichtete er auch zugunsten größerer Festlichkeit an jenem Abend nicht. Schon ein Jahr später jedoch musste der Abiturjahrgang eine Schelte über sich ergehen lassen, wie man sie auf einer feierlichen Veranstaltung wohl selten erlebt. In seiner Rede auf der Abiturentlassungsfeier 1988 rechnete er verärgert und zuweilen zynisch ab: Der Jahrgang sei vielleicht lebenswürdig, aber nicht leistungsstark, vor allem aber unzuverlässig. Denn bei der Vorbereitung der Feierlichkeiten habe die Schülerschaft ihn wiederholt alleine gelassen. Ein Leitmotiv, das er ebenso langsam wie indigniert aussprach, schloss jeden

einzelnen Absatz ab und durchzog so seine Ausführungen: *Alles muss man selber machen*. Als Modell stellte Papenhoff eine Abiturfeier mit entsprechenden Vorbereitungen aus seiner Anfangszeit in den 50er Jahren am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium vor Augen, fast als ob er im echt römischen Sinn durch ein *exemplum* zeigen wollte, dass seine Vorstellungen auch in der Wirklichkeit umsetzbar seien. Von der tadellosen Mitorganisation und Kooperation seitens der Schülerschaft leitete er über zu der Rede, die der damalige Direktor, Dr. Erich von Drygalski, auf jener Entlassungsfeier gehalten hatte. Dabei hatte dieser offenbar aus der Bibel so verkürzt zitiert, dass sich der Sinn der Aussage änderte. *Ein Falschzitat an der Schule? So geht doch gewöhnlich nur die Presse mit den Aussagen anderer um*, war Papenhoffs abschließender Kommentar.

Eine gewisse Desillusioniertheit, gepaart bisweilen mit Gereiztheit, war auch bei unserem letzten Treffen im Herbst 1992 zu spüren. Es waren die Jahre, in denen die Weichen gestellt wurden für die weitere Zukunft des Ratsgymnasiums. Gerade hatte die 725-Jahr-Feier der Schule stattgefunden, eine kurze Geschichte des Ratsgymnasiums war vom Geschichtslehrer Dr. Albert Marx publiziert worden, und doch überwog in seiner Darstellung eine angespannte Besorgtheit. Offenbar war selbst das Plärren von Kleinkindern während der Festveranstaltungen zum Schuljubiläum schon ein Punkt gewesen, an (oder: mit?) dem Kritik an ihm geübt worden war. *Aber ich kann mich doch nicht um so etwas kümmern!*, stellte Papenhoff resigniert fest.

Etwas erleichterter wirkte er, als er seine Pläne für die Zukunft des Ratsgymnasiums entwickelte: *Ich werde nächstes Jahr [1993] vorzeitig in Pension gehen, um dem Gerede ein Ende zu bereiten, dass das Ratsgymnasium geschlossen werde, sowie Herr Papenhoff sein Pensionsalter erreicht habe, dass mit anderen Worten die Schule nur noch wegen meiner Dienstzeit existiere. Ein geeigneter Nachfolger für den Posten des Schulleiters ist bereits gefunden*. Ein taktisches Kalkül als Grund für seinen vorzeitigen Ruhestand anzusetzen, erscheint plausibel, wird aber nach der deutlich gewordenen Gesamtstimmung Papenhoffs nicht das einzige Motiv gewesen sein.

Wie auch immer es sich im einzelnen verhalten mag, das Kalkül ist am Ende nicht aufgegangen. Nach Papenhoffs Pensionierung wurde das Ratsgymnasium nach einer kurzen Zwischenphase mit dem Kaiser-Wilhelm-Gymnasium vereint – unter Verlust der unter Denkmalschutz gestellten Schulgebäude in der Waterloostraße. Beide Schulen waren ohnehin eng miteinander vernetzt gewesen, und, positiv gewendet, löste sich der mehr als hundertjährige weltfisch-preußische Schulantagonismus nun im neuen Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium zumindest institutionell auf. Aus Papenhoffs Blickwinkel jedoch konnte dies nur ein schwacher Trost sein. So schien sich ein fataler Kreis in seinem Leben zu schließen: War ihm zu Beginn seines Berufslebens der Traum einer wissenschaftlichen Laufbahn verwehrt geblieben, kam nun an dessen Ende die Enttäuschung darüber hinzu, dass er die Schule, für die er sich sein Leben lang eingesetzt hatte und mit der er sich stark identifizierte, nicht so an einen Nachfolger übergeben konnte, wie er sie seinerseits empfangen hatte.

Wie er mit dieser zweifachen persönlichen Enttäuschung weiter umgegangen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Denn jenes Gespräch im Herbst 1992

ist der letzte Kontakt zwischen uns beiden gewesen. Er wies mich noch darauf hin, dass wir uns im nächsten Jahr nicht mehr in den Räumlichkeiten der Schule treffen könnten, aber seine Nummer stehe im Telefonbuch, und wir könnten jederzeit ein Treffen vereinbaren. Mein letztes Bild von ihm ist die Verabschiedung an der Tür seines Dienstzimmers, lächelnd mit einem vertraulichen *Tschüss* – vielsagend, da er stets darauf bedacht war, die Form zu wahren, und aus seiner Göttinger Zeit einmal berichtete, dass man sich auch unter Kommilitonen siezte.

Weshalb ich es immer wieder aufgeschoben habe, mich bei ihm zu melden, lässt sich nur in Form einer Vermutung sagen. Die Aufenthalte in Hannover wurden weniger und kürzer, aber das wäre ein rein äußerlicher Grund. Vielmehr richtete sich das Bewusstsein des nunmehr seine Studien abschließenden Studenten ganz auf die Gegenwart der Studienabschlussprüfungen und auf die Zukunft, die sich bereits in der Gestalt eines Doktorvaters an einer anderen Universität abzuzeichnen begann. So war für die Vergangenheit wohl immer weniger Freiraum übrig – so lange, bis es zu spät war: Im Frühjahr 2000 sprach mich eine Kommilitonin, ebenfalls ehemalige Ratsgymnasiastin, im Foyer des Heidelberger Seminars an (von wo aus die Vorbereitung meiner *Rigorosa* lief), dass Herr Papenhoff unlängst verstorben sei.

Die Spuren, die er als vielseitige, ebenso wissenschaftlich wie didaktisch und administrativ tätige Persönlichkeit hinterlassen hat, sind breit gestreut. Neben kurzen RE-Artikeln, die schon wegen des Publikationsrahmens weiterhin Beachtung finden – darunter auch Widerspruch: so kritisiert Heldmann zu recht den schnellen Schluss des noch jungen Wissenschaftlers, der Prozess des *Votienus Montanus* habe seinen Grund in der Rhetorikdiskussion der Zeit –, strahlt die Dissertation mit ihrer zentralen These, in der *Epitome* finde sich eine vom *codex Marcianus* unabhängige Überlieferung, nach über 60 Jahren immer noch auf die Athenaiosforschung aus. Nicht nur wird sie in ihrem eigentlichen Bereich, der Überlieferung und Konstitution des Athenaiostextes, zur Kenntnis genommen etwa durch die kommentierten Übersetzungen von FRIEDRICH/NOTHERS (im Literaturverzeichnis jedoch mit NOTHERS Vermerk „non vidi“ und Jahreszahl „1961“) und von CANFORA/JACOB, sondern häufig auch dann, wenn die Überlieferungsgeschichte des Athenaiostextes in anderen Zusammenhängen behandelt wird, sei es beispielsweise in kulturgeschichtlichen Untersuchungen (DALBY), in der Humanismusforschung (DÖRNER, doch ungenau) oder in der Byzantinistik (WILSON), ganz zu schweigen davon, dass Athenaios durch seine zahlreichen Zitate eine bedeutende indirekte Überlieferung darstellt und aus diesem Grund auch von Editoren besonders der griechischen Dramatiker mit untersucht wird. Hier scheint auch in den 60er Jahren, nachdem WERNER in seinem Athenaiosartikel im *Kleinen Pauly* auf sie aufmerksam gemacht hatte, ihr Durchbruch im englischsprachigen Raum stattgefunden zu haben. COLLARD musste 1969 in einem in Italien publizierten Artikel noch eingestehen: „[...] I have been unable to discover the view reached by H. Papernhoff [*sic*, korrigiert 2007], *Zum Problem der Abhängigkeit der Epitome von der venez. Handschrift des Athenaios*, Diss. Göttingen 1954 [...]“. Doch bereits ein Jahr später griff ARNOTT diesen Hinweis auf mit „P. Maas’ familiar

theory that the epitome itself depends directly on the *Marcianus* was effectively countered by the too-little-known dissertation of H. Papenhoff, *Zum Problem der Abhängigkeit erd [sic] Epitome [...]*. Cf. now also C. Collard, *RFIC*, 97 (1969), 157ff.“, und seitdem hat „a little known dissertation by H. Papenhoff (Göttingen 1954)“, womit WILSON ihrer Bedeutung Ausdruck verleiht, ihren Platz in der Forschungsdiskussion, die inzwischen tatsächlich der Ansicht zuneigt, sowohl der *codex Marcianus* als auch eine weitere, unabhängige Quelle seien herangezogen worden (ARNOTT 1996 und 2000). Die Wirkung dieses *specimen eruditionis* eines 23jährigen Autors ist angesichts der nur wenigen, auf Matrize vervielfältigten Exemplare nach nunmehr fast drei Philologengenerationen beachtlich.

Über Papenhoff als Fachdidaktiker und Schulleiter müsste noch eingehender gearbeitet werden; einen guten Ansatzpunkt hierfür bildet der WIKIPEDIA-Artikel „Heinz Papenhoff“, der auch ein Foto von ihm und dem Mitverfasser der *Ianua Nova*, Hans Gappa, aus dem Jahr 1969 enthält.

Wie sieht es mit dem Lehrer Papenhoff aus? Ein Lehrer wird vor allem als Vermittler gesehen: er vermittelt altersgerecht aufbereitetes Sachwissen, Methodenkompetenzen, Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und allgemeine sozialetische Werte. Doch über das Offensichtliche hinaus gibt es im Idealfall noch eine weitere Ebene, auf der er wirken kann.

In seinem Film *Il rosso e il blu* von 2012 schildert Giuseppe Piccioni die Situation an einem stadtrömischen Gymnasium. Der idealistisch-übereifrige Junglehrer, der sein Verhältnis zu den Schülern und die Wege zu ihrer Motivierung noch finden muss, trifft auf den gealterten, ebenso desillusionierten wie autoritären Skeptiker, bei dem sich nichts mehr zu bewegen scheint. Inmitten all der Probleme, die das Lehrerkollegium und die zum Teil verwahrlosten, selten von sich aus motivierten Schüler bereiten, bemüht sich die zunächst distanzierte Schulleiterin, vor allem selbst keinen rechtlichen Fehler zu begehen und den materiellen Engpässen mit eigenen Mitteln entgegenzuwirken. Der mit Riccardo Scamarcio als Vertretungslehrer, Margherita Buy als Schulleiterin und Roberto Herlitzka als respektgebietendem Senior erstklassig besetzte Film bleibt jedoch bei einer soziokulturellen Bestandsaufnahme nicht stehen. Alle Protagonisten leisten am Ende (oder sind dabei, es zu tun), was der Regisseur selbst auf einer Präsentation seines Films im Göttinger *Lumière* am 30. November 2013 als eine der schönsten Wirkungsmöglichkeiten des Lehrers bezeichnet hat: „lasciare un segno in un altro“ – ein dauerhaftes Zeichen in einer Person zu hinterlassen, ihr einen Horizont zu eröffnen, der ihre weitere Entwicklung mitbestimmt.

Papenhoff ist in dieser Hinsicht vor allem prägend gewesen in dem, was wir ‘pädagogisches Wohlwollen’ nennen. Er besaß die Fähigkeit, hinter konkretes Einzelverhalten heranwachsender Schüler zu blicken, die sich ihm gegenüber nicht selten eigenwillig und bisweilen provozierend verhalten haben, und sie nicht vorschnell und bequem aufzugeben. Seine tiefere Einsicht, es mit sich noch bildenden Persönlichkeiten zu tun zu haben, hat jedoch im persönlichen Gespräch nie dazu geführt, dass man sich von oben herab behandelt gefühlt hat. Es gab und gibt durchaus Fragen, in denen man eine andere Ansicht als er haben mochte und auch heute noch haben mag, aber wenn er sah, dass je-

mand bemüht war, sich bestmöglich zu bilden, trotz allem respektvoll blieb – und das heißt: einem produktiven Lehrer-Schüler-Verhältnis die Grundlage nicht zu entziehen –, dann war er bereit, die andere Sicht als Teil einer anderen Persönlichkeit zu akzeptieren. Das war für Schüler, die noch nicht viel geleistet haben konnten, eine wunderbare, ermunternde Erfahrung.

An Papenhoff konnte man als junger Mensch erahnen, was es heißt, die Funktion eines Lehrers mit Überzeugung zu erfüllen – und dies, obwohl er sich *aus* Überzeugung zur Wissenschaft hingezogen gefühlt hatte. Er hätte es ohne Zweifel verdient, dass Fairness und Größe, die er anderen gegenüber an den Tag legte, vielleicht etwas häufiger auch ihm selbst zuteil geworden wären.

### *Quellen und Literatur*

#### Ungedruckte Quellen

*Lied der Abiturienten*, [Ratsgymnasium Hannover, 1987]: hsl. auf Matrize.

#### Gedruckte Quellen

PAPENHOFF, H.: „Lebenslauf“ am Ende der Dissertation. In: PAPENHOFF 1954 (siehe *Literatur*), ohne Paginierung.

[Ratsgymnasium Hannover. Abitur-Zeitung des Jahrgangs 1986, Hannover]: Privatdruck ohne Titel/Erscheinungsort.

DER SPIEGEL, Nr. 43/1983, 129–133: „Bafög statt Pershing. Gegen den Willen christdemokratischer Bildungsminister nahmen massenweise Lehrer und Schüler an Friedensaktionen teil.“

#### Wissenschaftliche Sekundärliteratur

ARNOTT, W.G.: „Towards an edition of the fragments of Alexis“, *PCPS* 196 (1970), 1–11 (S. 3 Anm. 1).

– *Alexis: The Fragments. A Commentary*, Cambridge 1996 (S. 39 Anm. 3).

– „Athenaeus and the Epitome: Texts, Manuscripts and Early Editions.“ In: *Athenaeus and his World. Reading Greek Culture in the Roman Empire*. Ed. by D. BRAUND and J. WILKINS, Exeter 2000, 41–52 (Anm. 18 zu S. 48 [auf S. 542]).

*Ateneo: I Deipnosofisti. I Dotti a Banchetto*. Prima traduzione italiana commentata su progetto di L. CANFORA. Introduzione di CHR. JACOB, I–IV, Roma 2001 (III S. 1863).

*Athenaios. Das Gelehrtenmahl, Buch I–VI*. Erster Teil: Buch I–III. Eingeleitet und übersetzt von CL. FRIEDRICH. Kommentiert von TH. NOTHERS, Stuttgart 1998 (p. XXX und p. XXXII [Literaturverzeichnis]).

COLLARD, CHR.: „Athenaeus, the Epitome, Eustathius and Quotations from Tragedy.“ *RFIC* 97 (1969), 157–179 (159 Anm. 5) = DERS., *Tragedy, Euripides and Euripideans. Selected Papers*, Exeter 2007, 69–92 (S. 86 Anm. 11, mit „Endnote 2006“ auf S. 91).

DALBY, A.: *Essen und Trinken im alten Griechenland. Von Homer bis zur byzantinischen Zeit*. Aus dem Englischen übersetzt von K. BRODERSEN, Stuttgart 1998 (Anm. 23 zu S. 238 [auf S. 339]).

## 5. Denkanstöße I: Der Latteschüler und Schuldirektor Dr. Heinz Papenhoff

- DÖRNER, G.: „Jakob Questenberg – Reuchlins Briefpartner an der Kurie.“ In: *Reuchlin und Italien*. Hrsg. v. G. DÖRNER, Stuttgart 1999, 149–179 (S. 165 Anm. 112).
- HELDMANN, K.: *Antike Theorien über Entwicklung und Verfall der Redekunst*, München 1982 (S. 229 Anm. 162).
- MARX, A.: *Geschichte des Ratsgymnasiums Hannover 1267–1992*, Hannover 1992.
- PAPENHOFF, H.: *Zum Problem der Abhängigkeit der Epitome von der venezianischen Handschrift des Athenaios*, Diss. Göttingen 1954 (masch.).
- Art. „Votienus Montanus“, *RE IX A 1* (1961), Sp. 924.
  - Art. „Uranios (4)“, *RE IX A 1* (1961), Sp. 947.
  - Art. „Ursus (1)“, *RE IX A 1* (1961) Sp. 1068.
- WERNER, J.: Art. „Athenaios (3)“, *KIP 1* (1964) Sp. 702f.
- WIKIPEDIA, Art. „Heinz Papenhoff“, [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz\\_Papenhoff](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Papenhoff) (aufgerufen am 22.02.2018).
- WILSON, N.G.: *Scholars of Byzantium*. Revised Edition, London 1996 (S. 202 Anm. 14).

## **Rechtsstaat und Alte Sprachen**

### **Die Ziele von epiStoa**

In unserer Gesellschaft gilt die Rechtsstaatlichkeit als selbstverständlich. Dabei handelt es sich um eine Errungenschaft, die erst in mehreren Generationen schrittweise verwirklicht wurde und in der Vergangenheit auch mit schrecklichen Folgen missachtet worden ist.

Die Gründer der Europäischen Union haben im Jahre 1957 auch in Erinnerung an die vielen Millionen Toten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges die Möglichkeit einer erneuten Abkehr von Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten ausdrücklich verhindern wollen. Anfang 2018 sieht die Europäische Kommission in unserem Nachbarland Polen die Rechtsstaatlichkeit in Gefahr und hat erstmalig in der Geschichte ein Sanktionsverfahren nach §7 der EU-Verträge in Gang gesetzt zur Suspendierung der Mitgliedschaft Polens in der EU. Der Ausgang des Verfahrens ist noch unklar, doch schon jetzt ist deutlich, dass Rechtsstaatlichkeit, auch wenn sie einmal erreicht worden ist, sich nicht automatisch erhält.

Eine wichtige Lehre, die wir Nachkriegsdeutschen aus dem Unrechtsstaat des Dritten Reiches ziehen müssen, lautet: Wehret den Anfängen!

Das Verhalten der anderen europäischen Staaten gegenüber Deutschland im Jahre 1938, als das Münchener Abkommen geschlossen wurde, ist ein Beispiel zögerlichen, uncouragierten und versäumten Handelns. Unmittelbar nach den Unterschriften marschierte die deutsche Wehrmacht ins Sudetenland ein. In unserer unmittelbaren Vergangenheit könnten wir andere Beispiele nennen.

Das Wichtigste im Ringen um Rechtsstaatlichkeit sind Zivilcourage und Mut. Hierfür ist eine politische Kultur notwendig, deren Wachsen, Gedeihen und Fortwirken in jedem Einzelnen ebenfalls kein Automatismus ist.

Human Rights Watch und andere Menschenrechtsorganisationen leisten hierzu großartige Beiträge. Für eine nachhaltige Verwurzelung der Rechtsstaatlichkeit in den Gesellschaften Europas braucht es aber mehr.

Einer neuen Initiative, die sich 2018 aus einer Gruppe von Lehrern, Studierenden und Wissenschaftlern in Göttingen gebildet hat, geht es vor allem darum, die zum Verständnis und zur Erhaltung der Europäischen Werte nötige Kultur zu fördern, und dies in engem Zusammenhang mit der Förderung der Alten Sprachen Latein und Griechisch ([www.epiStoa.eu](http://www.epiStoa.eu)). Sich für den Erhalt der Europäischen Werte einzusetzen, bedarf angesichts der Orbáns, Kaczyńskis, Gaulands, Salvinis keiner besonderen Begründung und scheint vielmehr nötiger als je zuvor in den letzten siebzig Jahren.

Was haben die Europäischen Werte mit der Antike zu tun? Ohne den in der Antike entwickelten Atomismus und ohne das damals entstandene Menschenbild wäre es wohl nicht zu den Entwicklungen gekommen, die sich vor allem in Europa vollzogen haben. Von den griechischen Atomisten, dem antiken Humanismus und der römischen Rechtspflege an gibt es klare Linien über

die Renaissance und die Aufklärung nicht nur zu unserem heutigen molekularen, naturwissenschaftlichen Weltbild, sondern vor allem auch zu den heutigen rechtsstaatlichen Verfassungen und zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Immerhin gibt es zur Zeit jedenfalls keinen asiatischen, nordamerikanischen oder afrikanischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Zwar waren die Anfänge dieser Entwicklung bescheiden: In der athenischen Demokratie durften zum Beispiel nur Männer wählen und auch nicht alle, Frauen waren komplett ausgeschlossen, Sklaven und Migranten auch. Aber es wäre voreilig zu sagen: Olle Kamellen, lange her, spielt schon lange keine Rolle mehr. Denn die Entwicklung des Rechts kann und sollte man über zweieinhalbtausend Jahre sehen; sie machte nämlich meistens nur sehr langsame Fortschritte, und viele Rückschritte, wie vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und eben auch im Moment z. B. in Polen und Ungarn. Beim Wahlrecht der Frauen war in der Schweiz der Kanton Appenzell Innerrhoden bis 1990 noch auf dem gleichen Stand wie das antike Athen.

Die Antike ist für die Entstehung fast aller europäischen Sprachen und für die Entwicklung der europäischen Werte von größter Relevanz. Nur zwei Beispiele: Das griechische Wort *nómos*, Gesetz, das sich heute in vielen Endungen wie in *Autonomie* wiederfindet, leitet sich von dem Verb *nemo*, „weiden“, ab. Viehweiden wurden durch Zäune abgesteckt und hier sieht man den Ursprung des Eigentumsbegriffs und des Bürgerlichen Rechts. Ein anderes Beispiel ist die Gewaltenteilung im Staatsrecht: Jeder Schüler lernt, dass Montesquieu der Begründer der Gewaltenteilung sei. Dessen Hauptwerk aber beginnt in der Antike, die er sehr genau studiert hat! Wie soll man das sich gegenseitig kontrollierende Regime zweier Consuln, die Interaktionen zwischen Consuln und Senat oder Senat und Volksversammlung in Rom bezeichnen, wenn nicht als Gewaltenteilung?

Die Skepsis der Beherrschten gegenüber den Herrschenden hat in Europa tiefe Wurzeln und gute Gründe. Man sieht auch als Laie, dass viele grundlegende Ideen moderner Staatsformen in der Antike entstanden sind. Gemischte Staatsformen, die monarchische, oligarchische und demokratische Elemente miteinander verbanden, wurden bereits in der Antike erprobt, beispielsweise in Sparta und in der römischen Republik und auch theoretisch begründet, z. B. von Platon, Aristoteles und Cicero.

All dies muss in der Schule vermittelt werden, was aber immer weniger geschieht. Denn die Bildungsinhalte des Gymnasiums werden bekanntermaßen überall in Europa reduziert. Durch die Schulpolitik der letzten Jahrzehnte besuchen heute ungefähr 60 % eines Jahrgangs das Gymnasium, das sind mindestens viermal so viele wie in den 60er oder 70er Jahren. Dies ist auch sicher sehr gut für den mittleren allgemeinen Bildungsstand der Bevölkerung. Das Niveau in Gymnasien kann aber, da die Menschen nicht schlauer geworden sind, im Mittel nur gesunken sein, und unter den Neuerungen von Numerus clausus und übermäßigen Wahlmöglichkeiten von Schulfächern ist – von Land zu Land in unterschiedlichem Maße – der Unterricht in den Alten Sprachen deutlich zurückgegangen. In Italien ist man diesbezüglich noch relativ günstig dran, in Deutschland zum Beispiel, aber auch in der Schweiz und in Frankreich sieht es mit dem humanistischen Gymnasium eher traurig aus.

Die Wirtschaft hat über die Politik ihre Leitbilder in den Schulen breit gemacht. Die Wende zur sogenannten Kompetenzorientierung als oberstem Bildungsziel hat nicht mehr den kritisch reflektierenden, mündigen Staatsbürger zum Ziel, sondern den willigen Konsumenten, der kritiklos produziert und konsumiert.

Auch deswegen kann am Nutzen der Alten Sprachen kaum gezweifelt werden: Die Terminologie der Juristerei, der Medizin, der Biologie und eigentlich aller Natur- Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, Kunst und Musik nicht zu vergessen, sind durchtränkt von Latein und Griechisch. Die Dinge und Begriffe, egal ob ein *nervus oculomotorius*, eine *Legislative*, eine *Choreographie* oder die *Reprise* einer *Exposition* sind immer nach dem, was sie sind, benannt, und das macht das Lernen extrem einfach für Studierende, die ein humanistisches Gymnasium besucht haben und sich die Fachsprache aus ihren Sprachkenntnissen herleiten können. Umgekehrt spüren Dozenten, und nicht nur in Jura und Medizin, den drastischen Rückgang der klassischen Sprachen bei fast jeder Prüfung, in fast jeder Seminararbeit und fast jeder Abschlussarbeit. Es fehlt vielen heutigen Studierenden schlicht die Ausdrucksfähigkeit.

Aber das automatisch eintretende, richtige Verständnis von Wörtern lateinischen oder griechischen Ursprungs ist dabei nur *ein* Effekt, hilfreich und Zeit sparend. Andere kommen hinzu:

1. Es ist ein Unterschied für das Verständnis, ob man Worthülsen wie Vokabeln auswendig lernt – wie heute im Medizinstudium, oder ob man Kern, Wurzel und Sinn der Wörter, deren Zusammenhänge mit anderen und ihre Etymologie versteht.
2. Es geht nicht nur um Wörter, sondern auch um Satzgefüge und Kontexte. Mit dem Erlernen der Struktur einer Alten Sprache, die der eigenen ähnelt, lassen sich die Zusammenhänge in der eigenen Sprache besser verstehen als dies beim normalen Erlernen der Muttersprache sonst der Fall wäre. Dadurch wird die Muttersprache besser beherrscht – und das ist wichtig, denn schließlich denken wir in der Muttersprache.
3. Die Beschäftigung mit der antiken Gedankenwelt, der griechischen und der römischen, deren Ideen, Literatur, Religionen, Ethik, Naturwissenschaft und Mathematik stellt in jedem Fall eine Bereicherung dar; sie haben aktuelle Bezüge und können sogar Basis des täglichen Handels sein.

Dabei sind einige Zusammenhänge heute so selbstverständlich, dass man nicht einmal mehr darüber nachdenkt: Dass zum Beispiel der Atomismus von Demokrit, Epikur und Lukrez die Grundlage des gesamten atomaren und molekularen Weltbilds in Physik, Chemie und Biochemie sind, ist offensichtlich. Natürlich gibt es eine Vielzahl von Erweiterungen und Spezifizierungen (Gene, Proteine, etc.), aber die grundlegenden Aussagen der antiken Denker haben sich in den Naturwissenschaften widerspruchsfrei bestätigt.

Ferner: Wer will denn zum Beispiel dem delphischen “Erkenne Dich selbst” oder dem stoischen Aufruf zum Maßhalten, insbesondere der maßvollen Nutzung der gegebenen Ressourcen, widersprechen?

Würden heutzutage die Bürger eines Landes – egal welches – ihre Politiker und Beamten zum Beispiel wie Sokrates prüfen und als erstes fragen „Kann

diese oder jener eigentlich das, was er oder sie in ihrem oder seinen Amt wird tun müssen?“, liefere manches besser.

Die Initiative epiStoa wurde als Genossenschaft gegründet und strebt die Umwandlung in eine europäische Genossenschaft an. Einer der Gründe war, dass es europäische Vereine gesellschaftsrechtlich nicht gibt, dafür aber eine europäische Genossenschaft (SCE).

Der Pont du Gard ist das Logo von epiStoa. Er ist eine der Brücken, die auf der Rückseite der Euroscheine stehen, wo sie die Verbindungen zwischen den Ländern durch eine gemeinsame Währung symbolisieren. Bezeichnenderweise ist die modernste und vermutlich teuerste Brücke auf dem höchstwertigen Euroschein dargestellt, während die, die bisher am längsten gehalten hat, der Pont du Gard, den 5-Euro-Schein schmückt. Der Pont du Gard ist eigentlich ein Aquaedukt, der nicht nur einen Ort mit einem anderen verbindet, sondern über den etwas fließt. Zum einen war es diese Idee des nie abgerissenen Flusses von Ideen, Wörtern, Denkbildern aus der Antike ins Jetzt, weswegen der Pont du Gard für diese Initiative treffend erschien. Ein anderer Aspekt beim Aquaedukt war der Fluss von Erfahrung und Wissen der älteren Generationen zu den jüngeren. Die gebetsmühlenartig geforderte Innovation funktioniert eben nur im Gleichgewicht mit einer gewissen Tradition; ohne ein adäquates Maß an Tradition wird der Innovation so zu sagen die Bodenhaftung entzogen.

Inzwischen hat epiStoa Mitglieder in mehreren europäischen Ländern. Mitglied unserer Genossenschaft kann jeder sein, der sich den klassischen Sprachen verbunden fühlt. Weitere Informationen unter [www.epistoa.eu](http://www.epistoa.eu).

Dr. Martin Biastoch

Göttingen

## Mitgliederverzeichnis

Felix Albrecht, Göttingen	Niels Flöter, Elze
Jörg von Alvensleben, Göttingen	Lisa-Marie Fricke, Göttingen
Prof. Dr. Giovanna Alvoni-Rausch, Bologna	Prof. Dr. Susanne Friede, Klagenfurt
Anna Ansari, Göttingen	Nadine Fröhlich, Langenbieber
Prof. Dr. Wolfram Ax, Friedland	Dr. Ulrich Füllekrug, Dransfeld
Dr. Balbina Bäbler Nesselrath, Göttingen	Dr. Reinhild Fuhrmann, Göttingen
Pascal Bartels, Göttingen	Dr. Friederike Gatzka, Göttingen
Valeska Beckert, Göttingen	Manuel Geede, Stade
Prof. Dr. Okko Behrends, Göttingen	Dr. Matthias Gerth, Hildesheim
Ulrike Behrens, Kassel	Matthias Götte, Bad Pyrmont
Dr. Andrea Bencsik, Göttingen	Dr. Bernhard Goldmann, Göttingen
Pietro Bertocchini, Firenze	Nicolas Goldmann, Göttingen
Simone Betz, Göttingen	Judith Graef, Göttingen
Dr. Martin Biastoch, Göttingen	Jonathan Groß, Meerbusch
Carl-Friedrich Bieritz, Göttingen	Julia-Kristin Haberstroh, Celle
Manfred Blank, Hildesheim	Jennifer Hartmann, Göttingen
Dr. Achim Block, Göttingen	Kathrin Hartmann, Meppen
Edwin Bogdan, Göttingen	Prof. Dr. Thomas Haye, Göttingen
Prof. Dr. Luciano Bossina, Padua	Julia Hemptenmacher, Göttingen
Clemens Cornelius Brinkmann, Göttingen	PD Dr. Christine Heusch, Düsseldorf
Dr. Renate Burri, Berlin	Dr. Thomas Hidber, Zürich
Matthias Deters, Göttingen	Dr. Gabriele Hille-Coates, Göttingen
Prof. Dr. Uwe Diederichsen, Göttingen	Dr. Vinko Hinz, Göttingen
Dr. Gerhard Diehl, Rosdorf	Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold, Bern
Sandor Dieß, Kassel	Isabell Höhler, Villmar
Prof. Dr. Matthias Dobbeltstein, Göttingen	Kristine Hofmann, Göttingen
Katrin Dölle, Diepholz	Dr. Henning Horstmann, Göttingen
Prof. Dr. Siegmar Döpp, Berlin	Elena Iakovou, Göttingen
André Dorenbusch, Göttingen	Nils Jäger, Osnabrück
Katharina Drath, Göttingen	Prof. Dr. Michael Job, Göttingen
Prof. Dr. Ulrike Egelhaaf-Gaiser, Göttingen	Tanja Jünke, Northeim
Mareike Ehlert, Neuwallmoden	Jennifer Jungerberg, Berlin
Dr. Abd-Elsamad Elschazli, Göttingen	Dr. Katharina Kagerer, Göttingen
Stefanie Endrejat, Berlin	Katharina Kimm, Hildesheim
Dr. Dorit Engster, Göttingen	Esther Klann, Göttingen
Prof. Dr. Reinhard Feldmeier, Göttingen	Sandy Konradi-Rieche, Göttingen
Ann-Kathrin Fendler, Celle	Annika Krämer, Bremerhaven

## 7. Mitgliederverzeichnis

Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz,  
Göttingen  
Ann-Katrin Krause, Göttingen  
Ruth Kreitz, Nörten-Hardenberg  
Tim Kronshage, Göttingen  
Arne Sebastian Küpper, Brüssel  
Prof. Dr. Peter Kuhlmann, Göttingen  
Dr. Thomas Kuhn-Treichel, Heidelberg  
Prof. Dr. Horst Kuss, Göttingen  
Monika Lampen, Göttingen  
Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann,  
Göttingen  
Dr. Martin Lindner, Göttingen  
Mark Linge, Göttingen  
Jan Löffel, Oldenburg  
Marcel Lorenz, Göttingen  
Prof. Dr. Bernd Ludwig, Göttingen  
Christian Lüchow, Göttingen  
Wilko Lucht, Moormerland  
Sophie Katharina Maas, Göttingen  
Valeria Marchetti, Göttingen  
Pedro Ribeiro Martins, Göttingen  
Valeria Marchetti, Göttingen  
Christoph A. Martsch-Grunau, Oldenburg  
Dr. Pedro Ribeiro Martins, Rio de Janeiro  
Dr. Inga Meyer, Göttingen  
Prof. Dr. Ulrich Mölk, Göttingen  
Prof. Dr. Ekkehard Mühlenberg, Göttingen  
Sebastian Mußfeldt, Hildesheim  
Philip Mussmann, Göttingen  
Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath,  
Göttingen  
Christian Neumann, Göttingen  
Dr. Bernhard Neuschäfer, Göttingen  
Prof. Dr. Klaus Nickau, Göttingen  
Dr. Rainer Nickel, Waldeck  
Alexander Nuss, Hannover  
Dr. Johannes Park, Göttingen  
Dr. Natalia Pedrique, Göttingen  
Michael Petzel, Göttingen  
Dr. Anne Pinkepank, Göttingen  
Jana Piotrowski, Göttingen  
Dr. Serena Pirrotta, Berlin  
Thomas Poschmann, Göttingen  
Shakira-Tasmin Prädicow, Nordstemmen  
Prof. Dr. Fidel Rädle, Göttingen  
Dr. Meryll Rebello, Warburg  
Sean Ciaran Reyhn, Ilsede  
Prof. Dr. Joachim Ringleben, Göttingen  
Sarah Rother, Göttingen  
PD Dr. Meike Rühl, Wuppertal  
Nicolai Rühmann, Alfeld  
Marie-Helen Rüter, Göttingen  
Martin Runte, Göttingen  
Dr. Reinhilde Ruprecht, Göttingen  
Jana Sakautzki, Bovenden  
Britta Sauerland, Göttingen  
Prof. Dr. Tanja Scheer, Göttingen  
Johannes Schiebeler, Göttingen  
Thorben Schien, Rühren  
Dr. Bettina Schiffmann, Leverkusen  
Georg Schilf, Hildesheim  
Prof. Dr. Ulrich Schindel, Göttingen  
Prof. Dr. Karin Schlapbach, Fribourg  
Lars Schmidt, Bückeberg  
Prof. Dr. Axel Schneider, Göttingen  
Michael Schopf-Küster, Göttingen  
Dr. Jessica Schrader, Hamburg  
PD Dr. Michael Schramm, Göttingen  
Cäcilia Schröer, Göttingen  
Christoph Schünemann, Helmstedt  
Helmut Schulte, Einbeck  
Alexander Schulz, Göttingen  
Martin Schuseil, Göttingen  
Dr. Maren Elisabeth Schwab, Göttingen  
Jutta Schweigert, Göttingen  
Dr. Eva-Maria Seiler, Burgdorf  
Prof. Dr. Alexander Sideras, Athen

## 7. Mitgliederverzeichnis

Holger Siedschlag, Witzenhausen  
Prof. Dr. Rudolf Smend, Göttingen  
Prof. Dr. Alexej Solopov, Moskau  
Prof. Dr. Hermann Spieckermann,  
Hannover / Göttingen  
Dr. Konstantinos Stamatopoulos,  
Göttingen  
Dr. Elsa-Maria Steg, Bielefeld  
Prof. Dr. Dieter Steland, Göttingen  
Andrea Lydia Stenzel, Göttingen  
Prof. Dr. Claudia Stockinger, Berlin  
Andreas Streichhardt, Göttingen  
Helga Ströhlein, Göttingen  
Silke Strupat, Göttingen  
Imke Suerbier, Göttingen

Paul Aaron Thomas, Göttingen  
Dr. Tobias Thum, Augsburg  
Dr. Martina Trampedach, Heidelberg  
Hanna Ria Triebfürst, Oldenburg  
Kalliopi Tyrodimou, Gifhorn  
Dr. Andrea Villani, Göttingen  
Victoria Vogt, Seulingen  
Söhnke Wagner, Göttingen  
Johannes Wegener, Gleichen  
Dr. Tina Wellhausen, Hannover  
Karolin Wetjen, Göttingen  
Dr. Christine Wulf, Göttingen  
Dr. Norbert Zeuner, Volos  
Dr. Christian Zgoll, Göttingen  
Vyacheslav Zilber, Göttingen  
Leonie Zitzmann, Göttingen

### Institutionelle Mitglieder:

Max-Planck-Gymnasium (Dr. Wolfgang Schimpf)  
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

**8. Vorstand der 'Göttinger Freunde der antiken Literatur' (2018–2019)**

- Vorsitzender: Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4681, Fax: 0551 / 394682  
e-mail: [hnessel@gwdg.de](mailto:hnessel@gwdg.de)
- Stellvertreter: Dr. Martin Biastoch, Max-Planck-Gymnasium, Theaterplatz 10, 37073 Göttingen, Tel. 0551 / 4004900, Fax 01 / 634 49 55  
e-mail: [biastoch@web.de](mailto:biastoch@web.de)
- Kassenführerin: Dr. Anne Pinkepank, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 12441, Fax: 0551 / 394682  
e-mail: [apinkep@gwdg.de](mailto:apinkep@gwdg.de)
- Schriftführer: Dr. Vinko Hinz, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4745, Fax: 0551 / 394682  
e-mail: [Vinko.Hinz@phil.uni-goettingen.de](mailto:Vinko.Hinz@phil.uni-goettingen.de)

Korrespondenz-Adresse:

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath  
Georg-August-Universität Göttingen  
Seminar für Klassische Philologie  
Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen  
Tel.: 0551 / 39 4681  
Fax: 0551 / 39 4682  
e-mail: [hnessel@gwdg.de](mailto:hnessel@gwdg.de)